

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœkli, maître au
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Der Physikunterricht am Lehrerseminar. — Ausstellung der Werke von Paul Wyss. — Verschiedenes. — L'école et
la paix. — Démocratie et éducation. — Congrès romand de 1936. — Cours de perfectionnement. — Divers. — Mitteilungen des Sekre-
tariats — Communications du Secrétariat.

1000 gute Diapositive

gelangen

wesentlich billiger zum Verkauf

Kommen Sie bald

Hiller-Mathys, Bern

Schulprojektion. Neuengasse 21, I. Stock

Neue Preise!

6 prächtige Portable-Modelle
(2 davon völlig geräuschlos) zu
Fr. 190, 250, 275, 385, 415

Spezialrabatt für Lehrer

Miete, Tausch

Verlangen Sie Prospekte u. unverbindl. Vorführung

Smith Premier Schreibmaschinen A.-G.

Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379

Biel, Seevorstadt 70a, Tel. 44.89



49

Schweizerische UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft

WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.333

Vertreter in allen grössern Orten

42

Universal - Janulus - Epidiaskop Mod. III

mit schlittenartigem Unterbau

das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht
in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter
Bereitschaft.

Listen oder unverbindliche Vorführung durch

Photohaus Bern

H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 22. November, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24.

Schule und Kirche. Dritter Vortrag: Herr A. Keller, Lehrer, über: «Die neue Kinderbibel», Mittwoch den 20. November, um 20 Uhr, in der Schulwarte.

Freistudenten: Vortrag von Ernst Wiechert, «Wälder und Menschen.» Jugenderinnerungen. Donnerstag den 21. November, um 20¼ Uhr, in der Schulwarte.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 17. November, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace (von Werdt-Passage): *Abessinien*, Selbstgeschautes und Erlebtes. Die eingehenden Kenntnisse des Referenten, Prof. Dr. H. Morf, über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Abessiniens verbürgen eine authentische Schilderung der dortigen Zustände.

Sektion Seftigen des B. L. V. Sektionsversammlung Donnerstag den 21. November in Riggisberg. Traktanden: 1. Um 14 Uhr Vortrag in der Kirche über «Das neue Kirchengesangbuch». Referenten: die HH. Pfarrer Rosin und Sekundarlehrer Grob. Anschliessend Diskussion. Nach dem Vortrag gemeinsames Zvieri im Gasthof zur Sonne. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verteilung des Bändchens «Gürbetal» von Dr. Leuenberger. 4. Verschiedenes (Lehrerkalender, Haftpflichtversicherung usw.). N. B. Zu dieser Veranstaltung werden auf besondern Wunsch hin auch die Mitglieder der kirchlichen Bezirkssynode eingeladen.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. Sektionsversammlung Freitag den 22. November, um 14 Uhr, im Restaurant Bahnhof zu Langenthal. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Winterprogramm; 4. Verschiedenes; 5. Vortrag von Herrn Redaktor Landolf, Bern, über: Die Zeitung, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Verwendung in der Schule.

Sektion Erlach des B. L. V. Sektionsversammlung Samstag den 23. November, um 14 Uhr, im Schulhaus Ins. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Schule und Telephon, Vortrag mit Demonstrationen durch das Telephonamt Biel; 3. Schmalfilm-vorführung.

Bezirksversammlung Bern-Land der Lehrerversicherungs-kasse. Konstituierende Versammlung Dienstag den 26. November, um 14 Uhr, im Hotel Métropole (I. Stock) in Bern. Traktanden: 1. Wahlen; 2. Varia.

LEDER / HANDARBEITEN

alles Material und Anleitung beim

SCHMIED, BERN

Genfergasse 8, Telephon 28.955. Lehrer Spezialpreise

283

Für Handfertigungsarbeiten

empfehlen wir:

Peddigrohr, natur und farbig, Henkelrohr

Peddigschienen, Holzbödeli

Bast, natur und farbig

Werkzeuge für Kartonnagearbeiten

Karton, Halbkarton, Natur-, Bunt- und Glanzpapier

Werkzeuge und Material für Linolschnitt, Japanpapiere

Crepette (das neue Flechtmaterial)

Klebeformen, gummiert, grosse Auswahl und praktische Zusammenstellung

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf;
eigene Fabrikation und Verlag

294

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. Ausstellung über den *Physikunterricht in der Volksschule*. Geöffnet werktags 14—17 Uhr, sonntags 10—12 Uhr.

Das Lesezimmer ist täglich von 9—12 und 14—17 Uhr (Samstag bis 16 Uhr) geöffnet.

Die Direktion.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Modellierkurs für Anfänger (4 Nachmittage): Beginn Mittwoch den 20. November, um 14 Uhr, im Knabensekundarschulhaus Spitalacker-Bern. Weitere Anmeldungen am ersten Kurstag.

Sektion Guggisberg des evangelischen Schulvereins. Konferenz Mittwoch den 20. November, um 13½ Uhr, in der Dorfkapelle Schwarzenburg. Frl. Elisabeth Müller, Thun, wird sprechen über: «Meine Arbeit am Jugendbuch», verbunden mit Vorlesungen.

Schweizer. Lehrerinnenverein, Sektion Büren - Aarberg. Schlussvortrag des Kurses über Hilfe in Erziehungsschwierigkeiten von Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater, Bern. Freitag den 22. November, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangsverein Bern. Proben: Samstag den 16. November, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Donnerstag den 21. November Damen punkt 20 Uhr im Singsaal des Monbijouschulhauses.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Samstag den 16. November, von 16½—18½ Uhr, Probe in der Kirche von Grosshöchstetten. Sonntag den 17. November, nachmittags 2 Uhr, II. Aufführung der H-Moll-Messe von Joh. Seb. Bach in der Kirche von Grosshöchstetten.

Lehrergesangsverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 20. November, um 16¼ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 21. November, um 16½ Uhr, im Freienhof Thun.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 21. November, punkt 17 Uhr, im Hotel Bahnhof.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Nächste Uebung Donnerstag den 21. November, um 17 Uhr, im Hotel «Bahnhof» in Lyss. Alte Literatur mitbringen!

Lehrergesangsverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 22. November, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Aufführungen von «Acis und Galatea», Pastoral von G. Fr. Handel, Samstag den 23. November, 20 Uhr, in der Kirche Langenthal, Sonntag den 24. November, 15 Uhr, in der Kirche Herzogenbuchsee.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Uebung Freitag den 15. November, nachmittags 16½ Uhr, in der Turnhalle Huttwil.

Lehrerinnenspielriege Lyss. Nächste Uebung Montag den 25. November, (nicht 18. November) um 17 Uhr.

BASLER WEBSTUBE

WEIHNACHTS-
GESCHENKE

TISCHDECKEN - KISSEN
WOLLENE HALSTÜCHER

BASEL 12/122 336

Spezial-Atelier für

Monogramme

von Hand und Maschine

Hohlsäume

28

M. KEHL . BERN

Stickerei, Kornhausplatz 11

Kauft bei den Inserenten!

Kennen Sie Kunststopferei?

285

Kunststopferei ist das unsichtbare Verweben von Schaben-, Brandlöchern, Rissen u. dergl. in sämtlichen Herren- und Damenkleidern usw.

Atelier «Moderna» M. Bähni, Bern

Prompter Postversand

Waisenhausplatz 16, Tel. 31.309

Der Physikunterricht am Lehrerseminar.

Von Dr. J. Zürcher.

Kaum eine Schule belastet ihre Schüler so mit den verschiedensten Fächern aus Wissenschaften und Künsten wie die Lehrerbildungsanstalt, das Lehrerseminar. Die Zeugniskontrollen des Seminars Bern-Hofwil führen nicht weniger als 23 verschiedene Fächer auf, nicht eingerechnet den Samariterkurs, der allerdings nicht verbindlich, aber eben doch auch da ist.

Angesichts eines so ausgedehnten Arbeitsfeldes darf man sich bei jedem Fache fragen, mit welcher Berechtigung und zu welchem Zweck es vertreten sei. So erscheint es durchaus angezeigt, an der Spitze unserer Ausführungen die Frage nach dem Sinn und der Aufgabe des Physikunterrichts am Lehrerseminar zu stellen.

Es gibt sehr naheliegende Antworten, z. B.: Es gehört zur Bildung des modernen Menschen, auch von den Elementen der Physik etwas zu wissen. Dem Primarlehrer sind sie schon aus Berufsgründen unentbehrlich, kann er doch jederzeit dazu kommen, Physik zu unterrichten, sei es an den oberen Klassen der Primarschule, sei es an der Fortbildungsschule. Beide Gründe sind anzuerkennen. Wenn uns auch die Philosophen erklären, dass die Naturwissenschaften als Gegenstand des Glaubens ihre Rolle ausgespielt haben, so kann doch eine Gesellschaft, deren Existenz in so hohem Masse von den Errungenschaften der exakten Wissenschaften abhängt, sie nicht einfach übersehen und als nicht vorhanden betrachten.

Wir meinen aber, dass Lehrerbildung weit mehr sei als die Uebermittlung praktisch verwendbaren, «nützlichen» Wissens. Wenn wir auch die Berechtigung der pragmatischen Betrachtungsweise anerkennen, können wir sie für die Bestimmung von Ziel und Methode des Seminarunterrichts doch nicht als allein massgebend gelten lassen. Jedes Fach hat mitzuarbeiten an der gesamten geistigen Haltung des angehenden Lehrers. Es kann das nur, wenn es nach Möglichkeit alle seine bildenden Werte zur Geltung bringt. Das gilt auch für das Fach Physik. So stellt sich die Frage nach den bildenden Werten der Physik. Diese Frage beantworten wir am besten, wenn wir uns besinnen auf die Aufgabe und die Arbeitsweise der Wissenschaft Physik.

Die Physik ist wie jede Naturwissenschaft eine Erfahrungswissenschaft. Sie befasst sich mit den Erscheinungen der unbelebten Natur. Wir «erfahren» diese Erscheinungen durch unsere Sinne. Durch zweckmässige und systematische Beobachtungen werden die zufälligen Erfahrungen ergänzt, erweitert und sichergestellt. Der Physiker geht noch einen Schritt weiter und erzeugt im physika-

lischen Experiment auf künstlichem Wege Erscheinungen. Er erreicht so nicht nur eine Vertiefung, Verfeinerung seiner Erfahrungen, sondern dehnt seinen Erfahrungskreis auch auf Gebiete aus, die ihm die Natur nicht ohne weiteres erschliesst.

Mit der Sammlung von Erfahrungen und der Anhäufung von Tatsachenkenntnissen ist aber die Arbeit des Physikers noch lange nicht zu Ende. Es besteht für ihn noch die nie auszuschöpfende Aufgabe, in die verwirrende Fülle der Erscheinungen Zusammenhang und Ordnung zu bringen. Er bemerkt, dass die Erscheinungen nicht alle voneinander unabhängig sind und stösst so auf den Grundsatz der Kausalität: Jede Erscheinung ist Ursache einer ganz bestimmten andern, der Wirkung.

Ursache und Wirkung sind in ganz bestimmter Weise, gesetzmässig, miteinander verbunden. Diese Beziehungen, diese Gesetze, sind aufzufinden.

Schon die einfache Auffassung und Darstellung der Erscheinungen verlangt die Schaffung bestimmter Begriffe. Sie werden nicht selten dem täglichen Sprachgebrauch entnommen, aber für die Zwecke des Physikers geformt. Noch schärfer müssen sie gefasst und definiert werden, sobald man sie zur Formulierung physikalischer Gesetze benützt.

Sobald der Physiker zum Aufstellen von Gesetzen fortschreitet, hält er sich nicht einzig an die Erscheinungen, wie sie ihm durch seine Erfahrungen bekannt geworden sind. Zwischen den einzelnen Erscheinungen fehlen die Zusammenhänge, es sind Lücken vorhanden. Diese Lücken sind auszufüllen. Das kann nur durch die Tätigkeit der Phantasie geschehen. Es werden Vermutungen aufgestellt, Hypothesen ersonnen; Modelle werden ausgedacht, die fast sinnlich wahrnehmbar die fehlenden Zusammenhänge ergänzen. Theorien werden aufgebaut, die mit Hilfe anschaulicher Vorstellungen und logischer Schlussfolgerungen, vorzugsweise mit Hilfe der Mathematik, nicht nur erlauben, die bekannten Erscheinungen in Beziehung zu setzen, eine aus der andern abzuleiten, d. h. sie zu erklären, sondern auch Erscheinungen vorauszusagen, die bisher der Beobachtung entgangen sind und ihr vielleicht immer entgangen wären. Es sei in diesem Zusammenhang an die elektro-magnetischen Wellen erinnert, auf deren Existenz Maxwell aus seiner Theorie des elektromagnetischen Feldes geschlossen hatte, bevor Hertz sie nachweisen konnte.

Mit Hilfe der Hypothesen war es den Physikern möglich, in jahrhundertelanger Arbeit ein System von Vorstellungen und Begriffen zu schaffen, die in ihrer Gesamtheit das physikalische Weltbild ergeben. Dieses Weltbild kann immer nur eine Skizze sein und erfährt fortgesetzt Abänderungen und Erweiterungen. Neue Erfahrungen und Beobachtungen stehen gelegentlich im Widerspruch

zu den geltenden Hypothesen und Theorien. Dem Physiker bleibt nur der Weg, die alten Hypothesen und Theorien umzubauen oder fallen zu lassen und sie in häufig höchst mühsamer Arbeit durch neue zu ersetzen. Die mühsame Arbeit findet ihren Lohn in der Tatsache, dass die neuen Vorstellungen und Begriffe zu neuen Fragestellungen Anlass geben und so die physikalische Forschung und Erkenntnis weiterführen. Gerade die letzten Jahrzehnte haben gewaltige Umbauten im Gebäude der Physik gebracht, die noch nicht abgeschlossen sind.

Unsere kurzen Darlegungen mögen erkennen lassen, dass die Beschäftigung mit Physik eine ganz intensive geistige Arbeit fordert, von der sorgfältigen, mit grösster Konzentration der Aufmerksamkeit durchgeführten und unermüdlich wiederholten Beobachtung bis zum Auffinden der zusammenfassenden Gesetze, der Setzung der Hypothesen und dem Ausbau der Theorie. Selbst im Experiment liegt mehr geistige Arbeit als Handgeschicklichkeit, wenn es auch durch Gewandtheit im Hantieren wesentlich erleichtert wird. Jedes physikalische Experiment hat, wenn es Sinn haben soll, gewisse Fragen zu beantworten. Es setzt also schon bestimmte Vermutungen und eine bestimmte Theorie voraus. Nur das planmässige Experiment führt den Physiker weiter, gleichgültig, ob es seine Erwartungen bestätigt oder das Gegenteil beweist. Dem widerspricht die Tatsache nicht, dass zufällige Beobachtungen zu wichtigsten Entdeckungen führen können; es sei nur an die Entdeckung der Röntgenstrahlen und der Radium- (Becquerel-) strahlen erinnert. Zu einer Entdeckung führt die zufällige Beobachtung doch nur wieder durch planmässige Arbeit.

So verlangt Physik die höchste Ausbildung der intellektuellen Kräfte und wird schon dadurch erzieherisch wertvoll: Mir scheint, dass die Entwicklung der Fähigkeit des Denkens und insbesondere des Willens zum Denken stets erstrebenswerte Ziele der Menschenbildung sein müssen. Noch wichtiger ist: die Beschäftigung mit Physik verlangt die sittliche Haltung des Wissenschaftlers, das ist neben starker Kraftanstrengung und unermüdlicher Ausdauer das vollständige Absehen von seiner Person, das Ausschalten jedes Subjektiven, die völlige Zuwendung zum Objekt, d. h. die strengste Sachlichkeit.

Es ist schon sehr schwer, die objektive Wahrheit festzustellen. Was dem einen warm scheint, findet der andere lau oder kalt; wo der Normal-sichtige Rot oder Grün sieht, da sieht der Farben-blinde Grau. Subjektiv hat jeder recht, die Situation würde den schönsten Kampf der Meinungen erlauben, wenn nicht die Beteiligten zur Einsicht gelangten, dass ein Unterschied gemacht werden muss zwischen der Empfindung und der objektiven, ausserhalb des Beobachters liegenden Ursache der Empfindung. Es macht den Schülern immer Eindruck, wenn man in der Optik auf die Tatsache stösst, dass ein Gegenstand nur dann an seinem wahren Orte gesehen wird, wenn das zwischen ihm und dem Auge des Beobachters liegende Medium

völlig homogen ist, dass also schon eine Glas-scheibe genügt, um den dahinter liegenden Teil des Gesichtsfeldes unrichtig und verzerrt erscheinen zu lassen. So wird die Relativität jeder persönlichen Erfahrung offenkundig. Es gibt nicht viele Erkenntnisse, die für die geistige Haltung eines Menschen wertvoller sein können als diese, und gerade für einen Lehrer, dem ja die Aufgabe gestellt ist, jedem einzelnen seiner Schüler gerecht zu werden. Allerdings, nur nebenbei, den Gerechtigkeits-sinn kann der Physikunterricht nicht schaffen; er muss von einer andern Seite her kommen. Die Einsicht in die Bedingtheit jeder persönlichen Erfahrung vermag einigermaßen ernsthaft veranlagte Leute im Fällen von Urteilen vorsichtiger zu machen. Sie erleichtert das Verständnis für andere und erspart überflüssige Diskussionen. Vielleicht legt sie es auch einem jungen Lehrer nahe, seine Schüler nicht einfach nach seinem persönlichen Idealbild des Menschen prägen zu wollen.

Nur ein kleiner Schritt, und wir gelangen in das Gebiet des Weltanschaulichen. Die Physik zeigt uns die Möglichkeiten unserer Erkenntnis. Weite Gebiete, vom Kleinsten bis zum Grössten, hat sie erschlossen und schliesst sie weiter auf, in denen sich der menschliche Geist ergehen, üben und stählen darf, in denen ihn aber auch staunende Bewunderung erfassen kann. So mag gelegentlich der Physikunterricht einen Schüler zu einem religiösen Erlebnis führen.

Physik zeigt aber auch deutlich und scharf die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens. Sie zeigt, dass wir der Natur wohl Geheimnis um Geheimnis abringen können, dass aber die Natur noch unendlich viel mehr Geheimnisse zurückbehält und die letzten überhaupt nicht preisgibt. So mag der Physikunterricht den Schüler überzeugen, dass die Naturwissenschaft dem Glauben immer seinen Platz wird lassen müssen und dass anderseits nur Klein- und Enggläubige in den Naturwissenschaften eine Gefahr für den wahren Glauben sehen können.

Wie weit die erzieherischen Möglichkeiten des Physikunterrichts zur Auswirkung kommen, wird sehr wesentlich durch den Geist bestimmt, in dem er erteilt wird, im Grunde also durch die Persönlichkeit des Lehrers. Für den Lehrer gilt vor allem die Forderung, dass er seinen Unterricht aus dem Geiste der Physik heraus erteilt, wissenschaftlich, so streng als es die Reife der Schüler irgendwie gestattet. Der Schüler soll zum Bewusstsein geführt werden, dass das von ihm verlangte Wissen und Können allerdings notwendig, aber nicht Selbstzweck ist, sondern nur Material darstellt zur Erreichung höherer Ziele. Nur so kommt man dazu, die geistige Arbeit zu fordern und schliesslich auch zu erreichen, die Voraussetzung zur Erfüllung der Bildungsmöglichkeiten ist.

Dieser Grundsatz wird schon bei der *Stoffauswahl* und beim *Aufbau des Lehrganges* Berücksichtigung finden müssen. Die beiden werden aber auch durch eine Reihe anderer Umstände beeinflusst: Stundenzahl, praktische Uebungen, Vorbildung der Schüler usw.

Die Stundenzahl, die der Unterrichtsplan des Seminars der Physik zur Verfügung stellt, ist, es sei ohne jede Nebenabsicht festgestellt, sehr knapp. Für den Vortrags- und Demonstrationsunterricht sind auf dem Papier $4\frac{1}{2}$ Jahreswochenstunden vorgesehen. Reisen, Lehrpraktika, Patentprüfungen verursachen starke Ausfälle, so dass tatsächlich nur vier Stunden ausgenützt werden können. Zudem ist zu berücksichtigen, dass unsere Seminaristen mit 36 bis 38 Stunden wöchentlich belastet sind und mit den Hausarbeiten entsprechend Mass zu halten ist. Günstig wirkt die Tatsache, dass zu den Unterrichtsstunden noch eine Jahreswochenstunde für physikalisches Praktikum (Arbeiten im Laboratorium) tritt. Trotzdem zwingt sich dem Physiklehrer eine weitgehende Stoffbeschränkung auf. Eine gewisse Erleichterung bringt der Umstand, dass fast alle Seminaristen schon an der Sekundarschule Physikunterricht besucht haben. Man darf und muss es wagen, gewisse elementare Gebiete, wie z. B. die Statik, vielleicht nicht ganz wegzulassen, aber doch nur summarisch zu behandeln. Der gleiche Umstand bringt allerdings die Schwierigkeit mit sich, dass Stoffauswahl und Behandlungsweise von Schule zu Schule ändern. Neben einem Seminaristen, der in einer einfachen Landsekundarschule den elementarsten Physikunterricht erhalten hat, sitzt sein Kamerad aus der Stadt, dem ein Physikunterricht mit reichsten und modernsten Hilfsmitteln geboten wurde, mit einer Stundenzahl, die das Seminar kaum zur Verfügung stellen kann und mit der besonders wertvollen Beigabe von Schülerübungen. Beiden einigermaßen gerecht zu werden, wird weniger die Stoffwahl als der Aufbau des Lehrganges und der Behandlungsweise erlauben.

Die Einführung der physikalischen Uebungen vor zwei Jahren nötigte zu sehr einschneidenden Änderungen im Lehrgang. Gewisse Stoffgebiete wurden den Uebungen zugewiesen. Die Verbindung zwischen Praktikum und Vortragsunterricht wird später zur Sprache kommen.

Neben der Berücksichtigung der erwähnten Faktoren muss bei Stoffauswahl und Lehrgang das Bestreben massgebend sein, einen systematischen Aufbau zu erreichen und die verschiedenen Gebiete der Physik möglichst eng miteinander zu verbinden.

Eine Arbeit, die so viele Rücksichten zu nehmen hat, kann keine glatte und einwandfreie Lösung ergeben. Nur zahlreiche, häufig recht schmerzliche und unbefriedigende Kompromisse führen zum Ziel. Diese Feststellungen wollen Sie sich gegenwärtig halten, wenn Sie die folgenden Mitteilungen über den vom Sprechenden befolgten Lehrgang beurteilen.

Seit der Einführung des physikalischen Praktikums, d. h. seit zwei Jahren, stellen wir an den Beginn des Physikkurses die Bewegungslehre. Ihre mathematische Form wirkt allerdings auf nicht wenige Schüler zunächst etwas abschreckend. Der Schrecken wird aber mit der Zeit überwunden. Ganz abstrakt ist ja weder Stoff noch Behandlung. Fallmaschine und Schienenapparat geben sehr schöne Veranschaulichungen, und Beispiele aus

dem Erfahrungskreis sind ja reichlich vorhanden. Formal dient die Behandlung des Gebietes der Gewöhnung an scharfe Begriffsbildung, an die mathematische Darstellung physikalischer Gesetze, an die präzise Ausdrucksweise des Physikers. Selbstverständlich werden diese Ziele nicht voll erreicht; die Bemühung um sie muss durch den ganzen Physikkurs hindurch geführt werden. Sehr schwer sind die Schüler namentlich dazu zu bringen, die in mathematischen Ausdrücken gegebenen Gesetze funktionell aufzufassen und mit den richtigen physikalischen Vorstellungen zu verbinden. Sie sind allzusehr geneigt, jeden mathematischen Ausdruck als Rechnungsschablone anzusehen.

An die Bewegungslehre schliesst die Dynamik, die Lehre von den Kräften, an. Den Begriffen Arbeit, Effekt, Energie wird viel Zeit gewidmet. Die Kreisbewegung gibt Anlass zur Besprechung der Zentrifugalerscheinungen als Ausserungen einer Trägheitskraft. Sie leitet über zur Behandlung der periodischen Bewegungen, insbesondere der Schwingungen. An der Pendelbewegung wird die Vorstellung einer linearen Schwingung gewonnen. Die Untersuchung der Abhängigkeit der Schwingungsdauer des Pendels von Länge, Masse und Schwingungsweite wird nicht unterlassen und auch den Anwendungen des Pendels kurze Beachtung geschenkt.

Die Bestimmung der Schwingungskurven des Pendels führt zur Behandlung der Sinusschwingungen. Die Sinuswellen schliessen sich an, und die wichtigsten Erscheinungen aus der Akustik bilden willkommene Anwendungen und Demonstrationen zur Wellenlehre. Damit ist ein abgerundetes Gebiet abgeschlossen, das Fundament der Physik, das für die übrigen Gebiete die grundlegenden Vorstellungen, Modelle und Begriffe liefert.

Die Wärmelehre führt zunächst in ihrem phänomenologischen Teil nebenauss. Erst in der mechanischen Wärmetheorie, von der freilich nur die Grundvorstellungen angedeutet werden können, wird der Anschluss an die Mechanik gefunden. Diesen phänomenologischen Teil haben wir früher gern an die Spitze des Unterrichts gestellt, weil er einmal viel Erfahrung vermittelt und dann in die physikalische Begriffs- und Hypothesenbildung und Gesetzesformulierung in ganz besonders einfacher und anscheinlicher Weise einführt. Ich erinnere an die Einführung des Begriffs der Temperatur, die Vorkehrungen zur Temperaturmessung, dann an das Ausdehnungsgesetz, das allerdings zunächst nicht in der überlieferten Form anzuwenden ist, die den Ausdruck für die schliessliche Dimension (Länge, Volumen) gibt, sondern als Gesetz der Dimensions- (Längen- oder Volumen-)änderung. Es bekommt dann die Form eines Proportionalgesetzes und lautet etwa: Die Dimensionsänderung ist proportional der ursprünglichen Dimension und proportional der Temperaturänderung. In dieser Form kann das Gesetz leicht vermutet werden: der erste Teil ist augenfällig, ein Stab von doppelter Länge erfährt bei gleicher Temperaturänderung die doppelte Längenänderung des einfachen Stabes; der

zweite Teil ergibt sich einfach aus der Festsetzung der Temperaturskala, unter der Voraussetzung, dass der Gang der Ausdehnung für alle Stoffe der gleiche ist. Dass diese Voraussetzung nicht ganz zutrifft, braucht zunächst, von einzelnen wichtigen Ausnahmen abgesehen, keine Rolle zu spielen. Sehr schöne Beispiele physikalischen Arbeitens geben auch die kalorimetrischen Messungen.

Fast völlig abgesondert steht das Gebiet der Optik deshalb, weil auch auf die *Elemente* der theoretischen Optik verzichtet werden muss und so der Anschluss weder an die Mechanik noch an die Elektrizitätslehre gefunden werden kann. Ganz unterdrücken, wie ich mir tatsächlich schon überlegt habe, lässt sie sich wohl nicht, schon weil in ihr die Gesetze der Strahlung zu erfassen sind. Sie vermittelt zudem eine Reihe recht nützlicher Kenntnisse: Photometrie, optische Geräte, Grundtatsachen der Farbenlehre, Elemente der Spektralanalyse, mindestens eine Ahnung, wie der Astrophysiker über den Aufbau und den Zustand eines Gestirnes Aufschluss erhalten kann. Sehr wünschbar scheint mir immer die Erfassung des Strahlenbündels als Element jeglicher optischen Bilderzeugung zu sein. Und wertvoll ist die Möglichkeit, an den Spiegeln (ebenen und sphärischen) die Arbeitsweise der Physik zu zeigen. Durch Anwendung einfacher geometrischer Betrachtung oder elementarer Rechnung lassen sich allein aus den Reflexionsgesetzen die Erscheinungen an den Spiegeln in allen Einzelheiten erklären oder voraussagen. Schöner und einfacher lässt sich der Wert der Theorie nicht vorführen.

Die Beschäftigung mit den elementaren Versuchen der Lehre vom Magnetismus und der Elektrizität gestaltet sich immer sehr reizvoll wegen des einfachen Zusammenspiels von Beobachtung, Vermutung, Gesetz und Theorie. Im übrigen wird grosses Gewicht auf Schaffung der Vorstellungen und der einfachsten Begriffe des magnetischen und des elektrischen Kraftfeldes gelegt. Die Zeit und die Energie, die dafür aufgewendet werden, werfen später bei der Behandlung der dynamischen Wirkungen des elektrischen Stroms und der Induktionsströme, wie bei der Beschäftigung mit Wechselströmen, elektrischen Schwingungen und Wellen reichen Ertrag ab. Mit der Feldtheorie und der in der Mechanik gewonnenen Schwingungslehre sind die zuletzt genannten Erscheinungen leicht zu verstehen.

Die Elektrizitätslehre (dazu rechnen wir auch die Lehre vom Magnetismus) führt notwendigerweise zur öftern Anwendung und damit Wiederholung der in der Mechanik gewonnenen Vorstellungen und Begriffe. Das ganze Gebiet der Elektrizität ist ja nur mit mechanischen Modellen fassbar und zu meistern. Diese Modelle stehen allerdings nicht sichtbar vor Augen, sondern existieren nur in der Vorstellung. (Die Schaffung dieser Vorstellungen ist Hauptaufgabe des Unterrichts.) Auch erinnert das streng logisch aufgebaute Begriffssystem der Elektrizitätslehre an dasjenige der Mechanik, man denke nur an die Einheiten; bestimmte Gesetze, wie das Coulombsche und das

Joulesche, setzen übrigens die beiden Systeme miteinander in Verbindung.

Soweit die Ueberschau über unsern Lehrgang. Sie enthält lange nicht alles, was zur Behandlung kommt. Sie lässt nicht erkennen, wo die summarische Behandlung der Hydro- und Aeromechanik angeschlossen wird, wo die Gelegenheit wahrgenommen wird, dem Gravitationsgesetz einige Aufmerksamkeit zu widmen, wie die technischen Errungenschaften Berücksichtigung finden usw.

Die Uebersicht soll zeigen, dass Stoffauswahl und Planaufbau soweit möglich eine innere Verbindung zwischen den verschiedenen Gebieten herstellen und dass im Zusammenhang damit die wesentlichsten Denkformen, die elementaren Vorstellungen und Begriffe immer von neuem angewandt und wiederholt werden, so dass sie sich schliesslich auch dem schwächsten Schüler einprägen sollten. Sie soll auch zeigen, wie bei aller Sorgfalt für die Schaffung der Erfahrungsgrundlage durch die starke Betonung des Begrifflichen zu erreichen versucht wird, dass auch der best vorgebildete Seminarist im Physikunterricht des Seminars nicht einfach eine Wiederholung des Sekundarschulkurses finden kann.

Unter dem Stichwort *Lehrverfahren* wollen wir einzig das Verhältnis zwischen Klassenunterricht und Laboratoriumsarbeiten zur Diskussion stellen. Der grosse Wert der Schülerübungen ist unbestritten. Aber es wäre eine Uebertreibung und wohl auch falsche Interpretation der Idee des Arbeitsprinzips, wenn man den ganzen Physikunterricht ins Laboratorium verlegen wollte. Das Praktikum kann immer nur einzelne winzig kleine Ausschnitte aus dem Gesamtgebiet der Physik beschlagen. Es wird allerdings diese Ausschnitte dem Schüler als eindrucksvolle Erlebnisse der Wirklichkeit nahebringen. Dem Schüler wird es aber nicht gelingen, diese Einzelerlebnisse und Einzelercheinungen in einen sinnvollen Zusammenhang mit einem grössern Ganzen zu bringen. Er wird auch nicht von sich aus das ganze System von Vorstellungen, Begriffen und Hypothesen schaffen, das die Physiker aufgebaut haben. Diese wichtige und anstrengende geistige Arbeit kann nur im gewohnten Klassenunterricht und unter weitgehender Mithilfe des Lehrers vor sich gehen. Ich könnte mir denken, dass eine Sekundarschule, die kaum auf ein Gesamtbild ausgehen kann, in deren Unterricht das Begriffliche stark zurücktreten muss, ihren Physikunterricht mit grossem Nutzen zur Hauptsache in die Schülerübungen verlegen würde. Für höhere Schulen können Schülerübungen nur eine Ergänzung, allerdings eine sehr wertvolle, darstellen.

Leider erlauben die Verhältnisse am Oberseminar nicht die günstigste Einordnung der Übungen in den Unterrichtsgang, d. h. deren Verwebung mit dem Klassenunterricht in dem Sinne, dass sie immer dann eingeschaltet werden, wenn dem Unterricht eine besondere Erfahrungsgrundlage von Vorteil wäre. Wir haben auch darauf verzichtet, sie als praktische Anwendungen dem Unterricht nachfolgen zu lassen, und benützen sie, obwohl sie ihren eigenen Weg gehen, als Grundlage

des Unterrichts. Einstweilen sind den Uebungen die Gebiete zugewiesen, zu deren Behandlung im Praktikum ausser der Waage keine teuren Apparaturen nötig sind. Längenmessung, Wägung, Volumenmessung, einfache thermometrische und kalorimetrische Messungen, Stecknadeloptik geben reichlichen Arbeitsstoff für die rund achtzehn zweistündigen Uebungen, die jedem Seminaristen zukommen.

Organisation und Pensum haben durchaus vorläufigen Charakter und können jederzeit den Erfahrungen und Möglichkeiten gemäss geändert werden.

Noch eine Frage darf kurz berührt werden: Wie stellen wir uns zur Bereitstellung des Wissens und Könnens, das der Seminarist für seine zukünftige Praxis benötigt? Zunächst ist zu bemerken, dass es unmöglich ist, jeden Seminaristen für jede Unterrichtssituation auszurüsten, in die er in seiner Lehrtätigkeit gelangen wird. Die Lösung dieser Aufgabe kann gar nicht in der Absicht der Lehrerbildung liegen. Unser Ziel ist, die angehenden Lehrer so weit in die physikalische Wissenschaft einzuführen, dass sie sich an Hand der Hilfsmittel, die der Buchhandel reichlich zur Verfügung stellt, für die praktisch vorkommenden Fälle selber theoretisch und technisch zurechtfinden können. Es gehört schliesslich zur Vorbereitungsarbeit des Lehrers, die vorzuführenden Experimente durchzuarbeiten und zu üben, bis die nötige technische Gewandtheit erworben ist. Zugestanden muss werden, dass eine gewisse Anleitung möglich sein sollte, das im Physikunterricht des Seminars erworbene Wissen und Können für den elementaren Unterricht in der Volksschule fruchtbar zu gestalten. Es besteht die grosse Gefahr, dass die jungen Lehrer ganz einfach die Physikstunden des Seminars auf ihre Schule übertragen, ohne Rücksicht auf die ganz andern Voraussetzungen und Ziele des Primarschulunterrichts und zur Bestätigung des Fellenbergwortes: « Je gelehrter, desto verkehrter! » Es ist unmöglich, in den Lehrübungen alle Seminaristen auch in Physik unterrichten zu lassen. Für die meisten bleibt eine Lücke bestehen, die ausgefüllt werden sollte. Im Programm für das fünfte Seminarjahr sind zu diesem Zwecke Kurse vorgesehen, in denen die zuständigen Uebungslehrer in Zusammenarbeit mit dem Fachlehrer am Seminar den Praktikanten den Uebergang von der Seminarphysik zum Physikunterricht an der Primarschule zeigen sollen. Bis das Seminar so weit ist, können, so scheint es mir, die Fortbildungskurse in die Lücke treten. Das ist um so eher möglich, als ja lange nicht alle jungen Lehrer sofort mit dem Physikunterricht zu tun bekommen.

Auch für den Seminarlehrer gilt der Grundsatz, dass er sein Fach nach Möglichkeit mit den andern Fächern in Beziehung zu setzen hat. Beziehungen bestehen ja zu jedem Fach, man braucht sie meist nicht lange zu suchen. Die Erkenntnisgrundlage der Physik führt zur Psychologie; Entwicklung der Wissenschaft und Ablauf der Geschichte sind nicht unabhängig voneinander; dem Deutschlehrer helfen wir in der Sprachbildung, freilich nicht in der

Richtung der schwungvollen und bilderreichen Rede; geübt wird im Gegenteil die scharfe Abgrenzung der Begriffe, die Kürze, Treffsicherheit und Klarheit des Ausdrucks. Den Künsten allerdings liegt die Physik etwas fern. Immerhin schlagen Theorie der Töne und Farbenlehre Brücken auch zu Musik und Zeichnen. Zahlreicher sind die Berührungspunkte mit der Geographie und mit den übrigen Naturwissenschaften, ganz besonders mit der Chemie, einer ältern Tochter der Physik. Weitere Worte möchte ich mir nur erlauben über die Beziehungen zur Mathematik, die ja besonders eng sind. Das Pensum der Seminarmathematik ist sehr eng begrenzt; es reicht aber für den Physikunterricht sozusagen durchgehend aus; denn es liegt kaum ein grosser Gewinn in längern mathematischen Ableitungen, mit denen sich der Schüler schon technisch kaum zurechtfindet und mit denen er keine Vorstellungen verbinden kann. Die mathematische Schlussweise, die findet reichlich Anwendung; sie soll auch dem denkfaulsten Schüler nicht erspart bleiben. Gelegentlich allerdings wird der Apparat der Mathematik angewendet. Es erweist sich immer als sehr wertvoll, den senkrecht aufwärts gerichteten Wurf mathematisch durchzuarbeiten und an ihm, wieder mit Hilfe der Rechnung, das Energieprinzip zu finden. Sinus- und Kosinusfunktion werden mit gutem Erfolg in den Dienst der Schwingungslehre gestellt, namentlich, wenn reichlich die graphische Darstellung verwendet wird. Wo der Differentialquotient ein sehr willkommenes Hilfsmittel darstellen würde, wie namentlich bei der Klärung des Begriffes der Geschwindigkeit, da muss man sich mit unmittelbaren Ueberlegungen behelfen. Aufrichtig gestanden, ich glaube fast mehr der Mathematik zu dienen als mir von ihr helfen zu lassen. Ich brauche weniger ihren technischen Apparat, als dass ich ihre Arbeitsweise an dem konkreten Stoffe der Physik anwende und übe.

Damit möchte ich meine Bemerkungen zum Physikunterricht am Lehrerseminar schliessen. Gern nehme ich an, dass es mir gelungen sei, Ihnen dazulegen, welche Aufgabe und welchen Sinn ich dem Physikunterricht im Rahmen des Seminars zuweise und wie ich ihn in den gesamten Unterricht und die gesamte Erziehungsaufgabe des Seminars eingefügt wissen möchte. Eine Klarstellung sei mir noch erlaubt. Meine Ausführungen könnten vielleicht zu der Ansicht verleiten, die Physikstunden am Seminar seien ein mehr oder weniger unterhaltsames Reden über allgemeine Fragen. Man halte wohl auseinander: Heute haben wir *über* den Physikunterricht *gesprochen*, im Seminar *treiben* wir Physikunterricht. Physikunterricht kann niemals ein bequemer Alpenflug sein; er ist ein mühsames und anstrengendes Bergsteigen auf oft recht steinigen und steilen Pfaden. Ein Bergsteigen, das andererseits gelegentlich auch reizvolle Ausblicke bietet und schliesslich Mühe und Sch weiss durch einen prachtvollen Ueberblick belohnt. Wenn irgendein Unterricht, so verlangt der Physikunterricht grösste Anstrengung und volle Sachlichkeit. Je mehr Lehrer und Schüler

in der Sache aufgehen, desto besser werden die im Fache liegenden Bildungsmöglichkeiten zur Auswirkung kommen. Nur Anstrengung und Sachlichkeit führen zu einem soliden, verständnisvollen Wissen und zur Entwicklung und Uebung der intellektuellen Fähigkeiten; nur Anstrengung und Sachlichkeit stärken die sittlichen Kräfte; nur Anstrengung und Sachlichkeit führen zu Weitherzigkeit und Toleranz; nur Anstrengung und Sachlichkeit erzeugen die richtige Einschätzung des Wissens und der Wissenschaft und lassen die Ehrfurcht bestehen vor den letzten Geheimnissen.

Ausstellung der Werke von Paul Wyss.

Zu seinem 60. Geburtstage zusammengestellt in den Räumen des Kantonalen Gewerbemuseums in Bern.

Paul Wyss macht sonst nicht viel von sich reden. Allgemein bekannt sind zwar seine Plakate für Schützen-, Schwinger- und Hornusserfeste; viele davon findet man noch eingerahmt in Stuben und Sälen, besonders im Emmental. Vereine und Gesellschaften schätzen seine Fahnen. Viel verdankt die einheimische keramische Industrie seinen streng künstlerischen Entwürfen, und Hunderte von andern kunstgewerblichen Arbeiten sind nach solchen entstanden in der langen Zeit, wo er als Zeichner des Kantonalen Gewerbemuseums wirkte. Seit Kriegsende ist Paul Wyss Zeichnungslehrer des städtischen Gymnasiums, und Schüler, Eltern und Behörden schätzen die vielfachen kostbaren Anregungen, die von seinem Unterrichte für rein künstlerische und praktische kunstgewerbliche Arbeiten ausgehen.

Aber ausgestellt hat Paul Wyss in seinen 40 Jahren künstlerischer Betätigung noch nie. Was er als Künstler selber konnte, wussten eigentlich nur ganz wenige. Nur einen Wunsch hat er lange mit sich herumgetragen: ein halbes Jahr Urlaub nehmen, ein freier Mann sein und malen können ganz nach eigenem Drang. Dieser Wunsch ist im letzten Sommer Wirklichkeit geworden. Paul Wyss vergräbt sich in die Hochtäler seiner Oberländer Jugendheimat; er wandert, klettert Tag um Tag in Sonne, Regen, Schnee und Wind, in Hitze, Kälte, Gewitter und Sturm, vergisst Essen, Trinken und Schlafen und zeichnet, malt und malt. «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluss der Welt!» Und so treibt er's im Emmental, im Mittelland, daheim im Garten. Kein Tag geht verloren. Danach das Ergebnis. Von den ausgestellten Zeichnungen, Aquarell- und Oelbildern sind die bedeutendsten aus diesem einen halben Jahr; auch der Rest enthält wenig ältere Bilder. Die Ausstellung zeigt also nicht ein Lebenswerk, sondern mehr den Künstler von heute. Das Werk dieses Künstlers von der technischen Seite zu würdigen, ist nicht Sache des Schreibenden; als Laie kann er nur von dem zeugen, was daran allgemein menschlich ist und keinerlei künstlerisch-handwerkliche Einsicht erfordert.

Dieses Menschliche aber ist gross und schön. Es lässt tiefe Blicke tun in die Seele eines Mannes, dessen Element die Arbeit und dessen Entzücken das Schöne und Grosse in jeglicher Gestalt ist. Schönes und Grosses zu empfangen und wieder zu geben auf die ehrlichste und bescheidenste Art, so dass sich daran freuen kann, wer immer nur menschlich fühlt, ist sein entschiedener

Wille. Dabei erschöpft er sich durchaus nicht in einem flachen Realismus; er strebt überall nach dem Wesentlichen der Erscheinung und nach dem einfachsten Ausdruck des Wesentlichen. Danach forscht er immer zuerst mit dem Stift; er geht jeder Falte des Berges nach, bis sich ihm der ganze geologische Aufbau offenbart, aus dem sich der Berg als lebendes Wesen wieder zur Einheit zusammenfügt; mit gleicher Gewissenhaftigkeit folgt sein Stift dem Wuchs des Baumes, der Bewegung der menschlichen Gestalt. Alles Malerische baut sich bei ihm auf dem Grunde der sichern, klaren Zeichnung auf. Man kann diese beseelte Hand, deren Leichtigkeit und Festigkeit nichts Charakteristisches der Form entgeht, nur immer bewundern. In zweiter Linie, aber mit ebenso grosser Liebe, müht sich der Künstler um den Reiz der Farbe. Auch hier geht es ihm um Klarheit und Einheit. Ob er mit ausschliesslich hellen oder dunklen Tönen arbeitet, ob er — wie etwa bei der schimmernden Erscheinung des Wetterhorns in der Oeffnung des dunkeln Gentials — auf Kontrastwirkung ausgeht, immer ist es die Herausstellung des tiefern Sinnes der Erscheinung, die ihn leitet. Am meisten beschäftigt ihn — stofflich genommen — die Landschaft, vorzugsweise das Hochgebirg, aber auch die Tiefe der emmentalischen Hügellwelt, weniger unser Mittelland. Auf hundert Arten besingt er den Reiz des lebendigen Wassers, den Fall vom Felsen, die Wucht des Sturzes, sein Aufschäumen an Blöcken, sein Strudeln und Wirbeln, seine dunklen Tiefen, sein quirlendes Arbeiten im hohen Schnee, die Gewalt seiner Strömung im Fluss, sein Ruhen und Leuchten im See. Dann locken ihn die Ahorne, Wettertannen und Arven des Gebirgs, ihr stolzer Wuchs, ihr kümmerliches Darben, Altern und Sterben. Fortwährend beschäftigen ihn die Wirkungen des Lichts, der vollen Sonne, der Dämmerungen des Morgens und des Abends, des gedämpften Lichts am regnerischen Tag, des Dunkels in Gewitter und Sturm, selbst der Mondenschein in heller Nacht. Wolken und Nebel sind überall liebevoll beobachtet, und in jedem Bilde anders ist die Luft; ihre unterschiedliche Behandlung gestattet niemals eine Verwechslung von Berner- und Walliserlandschaft, lässt ebenso getreu den eisigen Wintertag wie den heissen Sommertag erkennen.

Von besonderer Schönheit ist auf vielen Bildern die Einheitlichkeit der Stimmung. Erhabenheit und Kraft, Frohsinn und Heiterkeit, Ernst, Friede, leise Melancholie, Schwermut sind in der Landschaft nicht selten mit wahrer Grösse ausgedrückt. Das grosse Oelbild «Engstlensee» ist dafür wohl das eindrucklichste Beispiel. Aber auch die Blumenbilder des Künstlers scheinen dafür charakteristisch; sie geben die körperlose Zartheit der Blüte und die Innigkeit ihrer Farbe mit einer Meisterschaft wieder, die man nur bewundern kann. Als Porträtist hat sich Paul Wyss auf die Darstellung des engsten Familienkreises beschränkt; aber er trifft in den wenigen ausgestellten Bildern restlos das Wesentliche. Eine letzte Reihe grosser Oelgemälde endlich könnte mit dem Kennwort «Menschenleben» überschrieben werden. Ein Frühlingbild (Kind am Bächlein auf blumiger Wiese) versinnbildlicht die glückliche Jugend; «Erntesegen» die Arbeit in der Vollkraft; «Es will Abend werden» das Alter und den

Tod. «Schwere Zeit» schildert die düstere Gegenwart: flaches braunes Ackerfeld unter düsterem Himmel mit wagrechten Wolkenbänken, einförmige Jurazüge in der Tiefe, im Vordergrund ein müder Gaul an der Walze, darauf sitzend der Bauer in schweren Gedanken.

Leute von der Zunft werden vielleicht an den Bildern von Paul Wyss manches aussetzen; einzelnes mag auch dem Laien etwas schwer, massig oder knallig erscheinen. Aber der alles beherrschende Eindruck ist der einer uneingeschränkten Hochachtung vor der Sinnenfreude, der Tiefe der Empfindung, der Ehrlichkeit und Kraft des Ausdrucks, vor dem handwerklichen Können und der Energie eines Künstlers und Lehrers, der nach vierzigjähriger Berufsarbeit ein Idealist, ein Natur- Jugend- und Menschenfreund geblieben ist. Kollegen und Freunde wünschen ihm zu seinem 60. Geburtstage eine lange, erfolgreiche Fortsetzung und Krönung seines schönen Lebenswerkes.

F. B.

Verschiedenes.

Berner Schulwarte. Zum Abschluss der Physikveranstaltung findet *Samstag den 23. November, 14.30 Uhr*, in der Schulwarte ein Vortrag von *Prof. Dr. Gruner, Bern*, über «*Einige Probleme aus der modernen theoretischen Physik*» statt. Dieser Vortrag ist nicht in erster Linie für Fachleute gedacht, sondern möchte dem Lehrer der Volksschule Einblick in die neuzeitliche Physikanschauung geben. Professor Gruner besitzt die besondere Fähigkeit, auch schwierigste theoretische Probleme konkret und anschaulich darzustellen.

Auswärtigen Lehrern bietet sich Gelegenheit, an diesem Tage vor Schluss der Ausstellung sowohl den Vortrag als auch die Ausstellung zu besuchen.

Kurze Bemerkungen zur «Kritik am Jahrhundert des Kindes». Zuerst eine Feststellung: Ich habe den Artikel bewusst pessimistisch gehalten und damit — wie mir viele schriftliche und mündliche Erklärungen bewiesen haben — einem grossen Teil der Lehrerschaft aus dem Herzen gesprochen. Nicht die Schulreform an sich lehne ich ab, sondern nur das allzu liebevolle Eingehen auf jede Spielerei, für die von aussen her hier in der Schweiz Propaganda gemacht wird.

Weiter nehme ich entschieden Stellung gegen jenen überheblichen Ton, den unsere Allerweltpädagogen den stilleren Elementen im Lande gegenüber oft anzuschlagen belieben. Mein Artikel sollte lediglich den Zweck haben, dass die Kollegen sich endlich einmal untereinander aussprechen und gewisse Auswüchse offen kritisieren. Es hat nämlich absolut keinen Sinn, stets im geheimen über etwas, das einem nicht in den Kram passt, zu schimpfen und sich mit der Märtyrerkrone des Unverstandenen zu zieren.

Ich bin gewiss auch nicht ein unbedingter Pessimist, wie Herr Born meint —, meine Berichterstattungen über die Ausstellung der bernischen Primarschule und über die Tagung «Schule und Leben» in einer Berner Zeitung haben das gezeigt. *Ich stehe zur Schule und möchte ihr helfen.*

Daher muss ich den Vorwurf des Herrn Ruef — dessen offene Antwort mich sonst sehr gefreut hat — «eine solche Art Kritik könne nicht zum Wohle der Schule sein» — des bestimmtesten ablehnen. Kollege Ruef bestätigt ja übrigens in vielem meine Ausführungen. Dass ich «etwas viel in einen Topf hineingewurstelt» — wie sich mein Kollege sehr treffend ausdrückt, dessen bin ich mir wohl bewusst. Zu meiner Entschuldigung sei nur gesagt, dass ich *einen Artikel* und *kein Buch* habe schreiben wollen. Auch möchte ich mich nicht als mein eigener Kommentator aufspielen, wenn ich

hier festhalte, dass alle kritischen Betrachtungen, die ich darbot, *doch in gewissen Zusammenhängen* mit unserer heutigen Erzieherarbeit stehen. Das ist mir das Wesentliche.

Nun sollte ich noch den Begriff «Kultur» erklären, bzw. sagen, was ich darunter verstehe. Entschuldigung, Herr Kollege — aber das will mir nicht recht einleuchten. Nur soviel: *Ich glaube aus ehrlichster Ueberzeugung noch an eine Kultur der Seele.* Und die gilt es vor allem hochzuhalten.

Ein bekannter Berner Schriftsteller, der in Erziehungsfragen durchaus versiert ist und dessen Urteil ich sehr hoch anschlage, hat mir eine feine Definition über diesen Begriff gegeben. Ich verzichte hier auf die Wiedergabe, aber vielleicht lädt man diesen Mann einmal ein, über das Thema «Schule und Kultur» zu sprechen.

Damit möchte ich die kurzen Bemerkungen über meinen Aufsatz schliessen und nochmals allen denjenigen herzlich danken, die mich unterstützt, ehrlich kritisiert aber auch verstanden haben. Mögen die Früchte der Diskussion um meinen Artikel der Generation, die wir zu betreuen haben, zugute kommen.

J. Bächler, Bern.

Radio dem Bergdorf. Still und abgeschieden, fernab von den pulsierenden Adern des Verkehrs, oft nur durch Saumpfade mit dem entlegenen Talboden verbunden, im Winter von der Aussenwelt abgeschlossen, leben die Bewohner unserer Bergdörfer. Sechs Monate und länger im Jahr hält der Winter die Bergbevölkerung auf kleinstem Kreis gefangen. Oft tagelang entbehrt der Bergdörfler aller Nachrichten von der übrigen Welt; Sehnsucht nach Miterleben, nach Hören und Wissen ist die stete Gefährtin des Berglers.

In der Bergeinsamkeit wachsen die Kinder heran; der Lehrer weicht sie ins Lesen, Schreiben und Rechnen ein. Aber er kann ihnen nicht alles geben, was dem gleichaltrigen Kameraden in der Stadt vermittelt wird. Oft sitzen die Kinder jahrelang dem gleichen Lehrer gegenüber. Der Hilfsmittel sind wenige.

Die gleichen Berge, die für unzählige Mitbürger Erholung und Freude bedeuten, sind so für Tausende von Bergbewohnern eine Mauer. Nur Radio ist imstande, unbekümmert um Höhenlage, Distanzen und Jahreszeiten, die Verbindung mit der Umwelt herzustellen. Der Rundspruch kann aber auch den Bergdorflehrer unterstützen, mehr Freude, Wissen und Anregung in die Schultube tragen, — Erholung, Belehrung, Aufklärung und Unterhaltung in das ganze Bergdorf bringen. Nirgends ist die kulturelle Mission des Radios grösser als im Bergdorf, nirgends kann der Rundspruch der Stärkung und Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls gerechter werden als in seiner vermittelnden Tätigkeit zwischen Flachland- und Bergbewohner.

Ein Aktionskomitee hat sich die Aufgabe gestellt, möglichst viele Berggemeinden mit Radioempfangsapparaten zu versehen. Der Apparat soll vor allem der Schule zum Empfang der speziellen Schulfunksendungen dienen, dann aber auch der Bevölkerung, sei es im Schul- oder Pfarrhaus, zum Mithören von Sendungen zugänglich gemacht werden.

Eine einzige Schwierigkeit gilt es aus dem Weg zu räumen, die einzige und grösste, die sich der Aktion entgegenstellt. Diese Schwierigkeit liegt in der äusserst prekären Lage fast aller Berggemeinden, denen es nicht möglich ist, aus eigenen Mitteln den Ankauf eines Radioapparates zu finanzieren. Um diesen bedürftigen Berggemeinden die Anschaffung eines Radioapparates zu erleichtern, erlässt das Aktionskomitee diesen Aufruf mit der Bitte an alle, die auf Postcheck-Konto III/10765 eröffnete Sammlung mit einem Beitrag zu unterstützen.

Helft mit, Radio ins Bergdorf zu bringen! Auch der allerkleinste Beitrag ist herzlich willkommen.

Für das Aktionskomitee: Dr. Kurt Schenker, Präsident, Bern; Regierungsrat Celio, Vizepräsident, Bellinzona.

Verbilligte Heftumschläge. Bezugnehmend auf die Anzeige in Nummer 14 des Amtlichen Schulblattes kann mitgeteilt werden, dass die Bestellfrist zum Bezug verbilligter Heftumschläge für *Honig und Schutz der Weidenkätzchen* verlängert wird bis 23. November. Preise: 1000 Stück Fr. 7.50 statt Fr. 15. —, 500 Stück Fr. 4. — statt Fr. 8. —. Die Bestellungen können nur ausgeführt werden, soweit die Subvention der Bienenzüchterverbände reicht. Bis jetzt sind zirka 80 000 verbilligte Umschläge für Honig, Obst und Süßmost bestellt. Weitere Bestellungen sind zu richten an den Präsidenten des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, E. Stucki, Lehrer, Niederbipp.

Novemberheft der österr. Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Novemberheft («Nächstenliebe») enthält Beiträge von Walter Bauer, Faber du Faur, Wilhelm Scharrelmann, Margarete Schütz, Heinrich Suso Waldeck u. a. und Bilder von Oskar Laske.

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender 1936/37

Preis Fr. 2.50 — Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

L'école et la paix.

C'est un sujet qui intéresse beaucoup de pédagogues; beaucoup se sont demandé comment l'école pourrait contribuer à la pacification du monde! Nous n'aurons pas la prétention de résoudre ce problème, mais cependant on peut dire que lorsque chaque individu voudra se contenter de suivre la « loi du monde » qui est l'équilibre, où chacun a sa petite part et celle-là seulement, la paix régnera dans le monde. Mais, hélas! ... le frein naturel qui devrait exister chez l'individu, dans sa conscience, pour limiter son expansion lorsqu'elle déborde et le retenir à temps, avant que les événements s'en chargent, est souvent absent. L'ennemi de cette loi n'est en somme autre chose qu'une maladie morale que l'on pourrait appeler « césarite ».

C'est la griserie du pouvoir, autrement dit, l'état d'esprit particulier des êtres humains dont la figure typique est fournie par les Césars, c'est-à-dire par les tout-puissants: Louis XIV, Robespierre, Napoléon, Guillaume II, etc.

Il ne faudrait pas voir seulement en eux des manières de fous ou de demi-fous. La question est plus complexe et son étude a plus de portée pratique. Certes, il y a eu des fous véritables parmi les victimes de la « césarite »: Néron, Caligula. Ces cas exceptionnels ne sont intéressants que parce qu'ils montrent le mal poussé à son comble. Ce qui l'est davantage et bien plus instructif, pour nous éducateurs, ce sont les formes moins violentes, mais non moins authentiques, beaucoup plus répandues, les « modèles réduits », les tyrans au petit pied, dont nous connaissons tous maints exemples autour de nous.

Ce délire de l'omnipotence, il est loisible de l'observer quotidiennement à tous les degrés et sous toutes les formes, depuis le vulgaire enfant gâté, aux caprices à la fois incertains et impérieux, jusqu'aux « grands capitaines d'industrie », aux rois de la finance, de la presse et de la politique, sans oublier les parvenus en tous genres. Dans cette maladie morale, l'orgueil est bien au premier plan, mais, avec lui, la confiance dans l'existence réelle d'un pouvoir absolu, proclamé légitime, par droit de naissance ou de conquête, et devant lequel chacun a le devoir de s'incliner. Pour cet être supérieur, qui lui résiste est un rebelle, digne de

toutes les représailles et de tous les châtements. Il est « über alles ».

En somme, un être pareil n'est qu'un sujet mal élevé à qui cependant tout a réussi, et qui, désormais, ne doute plus de rien. La résistance le rend féroce; elle est une atteinte à son prestige qu'il considère comme hors de discussion. Et si vraiment un tel homme est mis par les circonstances en possession du pouvoir qu'il ambitionne, il peut devenir un réel danger social.

L'école pourrait contribuer à la pacification du monde, en guérissant cette véritable maladie de l'esprit, chez l'enfant d'abord. Si l'éducation ne peut pas tout chez certaines natures, elle est du moins seule à pouvoir quelque chose.

Sans doute, il advient que cette fièvre de despotisme qu'on pourrait aussi appeler: « napoléonite, mussolinite ou hitlérisme », se développe tardivement chez des sujets aux débuts très humbles et à qui le succès tourne ensuite la tête. Mais les cas de beaucoup plus nombreux, ceux dont nous avons le plus à souffrir dans nos relations journalières, ne représentent ordinairement que le développement logique de ce qui a été au début l'enfant gâté. C'est préparer à l'enfant un avenir pénible et en préparer un non moins triste à son entourage, que de laisser naître en lui, si petit soit-il encore, l'idée que son caprice est une loi. Apprenons à nos enfants que même dans le domaine le plus restreint, la nécessité d'un frein intérieur est absolument nécessaire à leur propre tranquillité. Il faut évidemment savoir encourager l'effort et cependant ne pas faire naître l'orgueil, besogne délicate certes, mais qui se simplifie si l'on sait faire la distinction entre la satisfaction du devoir accompli qui est peut-être la plus pure joie de la vie, et l'orgueil spontané, la croyance à des « droits acquis » sans fondement véritable dans le labeur personnel, croyance qui est, qui a été et qui sera toujours la pire cause du bouleversement de la vie des individus comme de celle des nations.

Cette maladie du despotisme une fois déclarée, crée un danger réel, et pour qui en est atteint et pour ceux qui l'entourent. Quand ceux-là représentent tout un peuple, elle devient un péril social et les Allemands ont pu s'en apercevoir avec leur kaiser, type parfait de la maladie.

Je crois donc que l'école, en guérissant cette « maladie » chez l'enfant, fera une belle œuvre de pacification, car extirper l'ambition illégitime d'hommes futurs, c'est verser dans les cœurs un peu de cette bienveillance et de cette bonne volonté qui enclosent la véritable paix. *P.-E. H.*

Démocratie et éducation.

Voici un extrait, d'après la « Schweiz. Lehrerzeitung », de la conférence donnée par l'historien connu, M. le Professeur Dr K. Meyer, de l'Université de Zurich, à l'assemblée des délégués de la Société suisse des instituteurs, à Schaffouse, en juin 1935.

La démocratie s'est toujours occupée d'une manière approfondie des problèmes d'éducation: ainsi Platon dans l'antiquité, Thomas d'Acquin au temps des démocraties urbaines du moyen âge, Rousseau dans les temps modernes, sont les représentants de l'idéal démocratique en pédagogie. Ces périodes historiques ont créé et entretenu la culture humaine la plus haute.

Nous vivons actuellement dans une époque de crise de la démocratie. Cela veut dire que jamais l'aide de l'éducation n'a été aussi nécessaire, pour sauver l'idéal démocratique, car jamais non plus, la démocratie n'a été aussi menacée qu'aujourd'hui. Ceux qui voient en elle la forme la plus haute de la communauté se consolent en se disant qu'elle n'est pas seulement une forme de l'Etat et du gouvernement, mais une conception philosophique qui, malgré tous les échecs de ses réalisations, est née à nouveau victorieuse de ses ruines.

La dictature signifie le mépris de la masse, la démocratie a foi en l'homme. Elle se rend bien compte de l'imperfection de l'individu, mais elle croit à la puissance de l'éducation et de la culture. La démocratie est inséparable de l'idée de liberté, de l'idée de la liberté individuelle. La croyance à l'égalité et à l'unité se fait jour en démocratie davantage que celle à l'inégalité. Il résulte de cette croyance spiritualiste la revendication politique de l'égalité devant la loi et de la liberté, puis la proclamation des droits de l'homme avec la liberté de coalition, de réunion, de la presse, de l'instruction, de conscience, du droit économique; la voie est ouverte à l'entrepreneant, au capable. En même temps que les aspirations communes de l'homme, leur diversité est reconnue et protégée.

Par ses fonctions éducatives, la démocratie constitue une communauté dont la première place est occupée par l'individu, non par l'Etat.

Mais, dira-t-on, si la démocratie réalise la conception politique la plus haute et la meilleure forme de l'Etat, pourquoi est-elle soumise à des crises perpétuelles? La réponse est très claire: Les crises de la démocratie sont la conséquence de ses valeurs éternelles et de son idéal philosophique. Elle exige un maximum des hommes chargés de réaliser et de promouvoir cette forme de gouvernement. Mais la valeur de l'exécution dépend de la vertu civique de l'ensemble du peuple, ou du moins de sa majorité. C'est pourquoi la démocratie représente, qualitativement et quantitativement, la forme la plus difficile de l'exercice du

gouvernement et de la conception d'un Etat. Quantitativement, parce que le grand nombre des responsables diminue le sentiment de la responsabilité. Qualitativement, le danger réside dans l'existence même de la liberté. Il n'y a pas loin de la liberté à l'arbitraire et à l'égoïsme; maint partisan de la liberté est devenu un égoïste qui, aussitôt au pouvoir, n'a plus vu que ses intérêts propres ou ceux de son groupe.

Les bases de la communauté démocratique sont la liberté et l'ordre. Si l'ordre fait défaut, le chaos commence pour aboutir à la guerre civile. L'abus de la démocratie mène aux conflits aigus des intérêts, par conséquent au désordre, à la guerre civile ou à la dictature. Dans ce cas, le petit Etat devient en règle générale la proie d'un puissant voisin.

Il est bien plus difficile de maintenir de nos temps la forme démocratique du gouvernement que dans l'antiquité. Elle demande une certaine homogénéité du peuple, qui s'est perdue par suite des progrès de la civilisation et de la division du travail. Depuis 1920 spécialement, les compétitions des intérêts matériels sont devenues si vives, que l'individu se sent impuissant en face des groupes économiques qui cherchent à faire prévaloir leurs conceptions. Nous payons cher les avantages de la division du travail et de la civilisation. La paix économique ne peut plus être maintenue que grâce à l'appui de l'Etat, dont les compétences se sont accrues dans des proportions considérables. Ce n'est du reste pas une garantie parfaite de paix, car chaque nouveau pouvoir accordé à l'Etat, crée un nouveau front de combat. L'accroissement du pouvoir de l'Etat se marque dans les comptes de la Confédération: en 1848, le budget accusait un montant de fr. 8 000 000; en 1913, de fr. 400 000 000; en 1925, c'est un milliard. L'économie des temps passés a mis en circulation une masse considérable de marchandises destinées à fournir du travail et à promouvoir les intérêts sociaux. Aujourd'hui, le cycle est achevé à l'intérieur et la politique extérieure est appelée à s'occuper de la question. Les oppositions d'intérêts qui en résultent mettent à une rude épreuve la constitution interne de la communauté. Gouverner, c'est prévoir. En matière économique et pour des solutions d'une certaine durée, c'est devenu impossible, d'où l'imprévu des décisions et les tensions politiques qui en résultent.

Un problème capital pour la démocratie, c'est celui du travail. Quelle solution trouvera-t-on en faveur de ceux que la division du travail a rejetés de la vie économique, et qui sont obligés de s'astreindre aux besognes les plus désagréables et les plus pénibles? Sous ce rapport, les démocraties antérieures n'en avaient que le nom, car elles résolvaient le problème de la manière forte: esclavage, sujets ne faisant pas partie de l'Etat. Les colonies européennes aussi ont été administrées d'après le même principe. Les colonies ont payé le maintien d'un standard élevé de vie pour les ouvriers européens; elles n'étaient pas équipées au point de vue industriel et présentaient de bons débouchés pour les produits manufacturés et les ouvriers qualifiés. Mais cet état de choses a été modifié par la guerre, qui a fait des colonies des Etats autonomes. Il en résulte une aggravation considérable du problème social.

Comment résoudre la difficulté? D'autres Etats doivent leur puissance et leurs territoires à la monarchie. Pour eux, la disparition des principes démocratiques n'est pas une question de vie ou de mort. Ils peuvent essayer de corriger la situation par la dictature qui ne tient aucun compte de l'individu.

La Suisse, sans se renier, ne peut suivre cette voie. Pour conserver la liberté, nous avons renoncé à la puissance. Nous avons maintenu sur un territoire exigu l'indépendance dans la diversité. Si nous ne pouvons vivre en démocratie, résultante de notre développement historique, nous devons disparaître comme Etat. Nous sommes condamnés à la démocratie. Le refuge dans la dictature, car ce n'est rien d'autre qu'une retraite honteuse devant les véritables difficultés, est pour nous impossible. Une question qui se pose, c'est celle de savoir si un tempérament à apporter à nos libertés démocratiques (démocratie autoritaire, corporations, dictature économique, plus petits arrondissements électoraux pour brider les partis) représente un moyen de parer aux difficultés présentes. Mais ce n'est pas ainsi que nous vaincrons la crise d'une manière durable. Nous n'y voyons qu'un chemin: le renforcement des vertus civiques. Chaque forme de gouvernement vaut ce que vaut le souverain. Il s'agit donc chez nous de consolider les bases de l'Etat, c'est-à-dire la morale civique et l'aptitude du peuple à se gouverner. Nous ne surmonterons la crise dans ses effets les plus dangereux pour notre démocratie que par l'éducation du peuple.

En première ligne, c'est d'un renforcement interne, surtout du point de vue intellectuel, qu'il s'agit, et pas du tout du point de vue technique. L'éducateur doit aider à créer un sens véritable de la réalité, la foi dans la vérité et la justice, la pensée politique découlant de notre histoire, l'idée de la solidarité et de l'interdépendance. Il n'est pas nécessaire de posséder la matière à fond, dans ses causes, ses effets. L'intuition y suffit, le sentiment à faire pénétrer que chaque fait politique doit être mûrement pesé et réfléchi, s'il doit servir à la collectivité. La démocratie exige le sens de la justice, l'aptitude à comprendre d'autres intérêts, d'autres sentiments, d'autres manières de parler, en un mot, le sens de la solidarité. Il faut savoir reconnaître qu'aucune décision dans la vie publique ne peut complètement satisfaire. Il faut rechercher les compromis acceptables. On ne vit pas d'illusions, mais d'une saine commune mesure. La tâche de l'éducation réside dans l'exercice journalier de ces pratiques civiques. Que l'on demande en outre la vérité, la correction, la justice lors des élections et votations, et que l'on cloue au pilori le mensonge et la fraude lorsqu'ils apparaissent dans la vie publique, même dans son propre parti.

Le droit de critique est le droit le plus important de la démocratie. Mais il faut que la critique soit positive et fondée sur des suggestions concrètes. Elle établira aussi des comparaisons. Il n'y a pas de meilleure école pour notre démocratie que la comparaison constante avec l'étranger.

Les crises politiques de notre temps sont des crises de civilisation, dues à notre niveau élevé de vie qui pose toujours de nouvelles revendications. Quand ces

crises paraissent trop dures, qu'on craint de ne pas être de taille à les surmonter, la fuite dans la dictature semble apporter une amélioration. Pour une misérable petite sécurité entrevue, on vend la liberté. Cette solution ne peut pas être envisagée pour la Suisse, si elle veut rester ce qu'elle est. Pour nous, nous ne voyons de solution que dans notre volonté de résister pendant la situation présente, qui veut dire, pour les éducateurs, être et former des hommes réfléchis, véridiques, entreprenants et bons.

Congrès romand de 1936 à La Chaux-de-Fonds.

Le Bureau de la S. P. R. communique dans le « *Bulletin corporatif* » :

Cette importante manifestation de notre association romande a été définitivement fixée aux vendredis, samedi et dimanche 12, 13 et 14 juin 1936 et, dès aujourd'hui, nous vous prions de retenir ces dates et de vous préparer à manifester, par votre présence, l'intérêt que vous portez à votre Société.

M. G. Willemin, président de l'U. I. P. G., à Jussy-Genève, a bien voulu se charger du rapport général sur *le rôle de l'école dans l'Etat*.

L'importance du sujet mis en discussion n'échappera à personne, car ce sera, pour chacun, l'occasion d'exprimer son opinion ou de fixer ses idées sur une question qui, partout, passionne l'opinion. Nous exprimons à notre collègue Willemin la vive reconnaissance du bureau et celle des sections. Qu'il soit bien assuré de la pleine confiance que nous avons mise en lui.

Mais l'organisation d'un congrès de cette envergure ne va pas sans frais assez élevés. Les précédents comités d'organisation ont bénéficié de diverses subventions dont le total assez coquet les dispensait de soucis financiers trop pesants. La situation est tout autre aujourd'hui. Le « subventionnisme » — ou du moins un certain subventionnisme — a une mauvaise presse. Le Conseil fédéral a bien inscrit au budget une somme équivalente au 50 % de la subvention accordée il y a quatre ans à Montreux, mais il appartient au Conseil national de dire le dernier mot! Nul n'ignore, d'autre part, la situation économique et financière du canton de Neuchâtel, particulièrement des communes montagnardes durement frappées par une crise sans précédent. La misère est grande et le corps enseignant n'a pas échappé aux mesures restrictives qu'il a fallu prendre; les traitements ont été réduits — et on assure qu'ils le seront encore — de façon très sensible.

Les organisateurs comptent sur vous, chers collègues du pays romand, pour que vous manifestiez, par votre participation au Congrès d'abord, votre sympathie aux populations montagnardes et au corps enseignant neuchâtelois qui souffre dans ses affections et tout autant de l'ambiance déprimante créée par le chômage.

Les subventions cantonales et communales seront donc maigres ou inexistantes et le Comité d'organisation doit prendre les initiatives que lui dictent les circonstances. C'est la raison pour laquelle il adresse un pressant

Appel

aux sections romandes,
aux sections de districts,

au corps enseignant romand tout entier

pour l'aider à organiser simplement, mais dignement, le
Congrès de 1936.

Le Comité d'organisation doit s'efforcer de trouver lui-même les ressources indispensables. C'est dans cette intention qu'il a édité des *pochettes artistiques* (papier à lettres et enveloppes) qu'il mettra prochainement en vente au prix de 2 francs. Voilà un cadeau utile pour les fêtes de Noël qui approchent. Si chaque membre de la Romande en achète une et en place une seconde (davantage s'il le peut), la Commission des finances verra l'avenir avec moins d'appréhension. Le Bureau est plein de confiance; il sait que cet appel ne restera pas sans réponse et que tous les collègues feront le geste de solidarité qui s'impose. Les sections romandes seront chargées de la répartition des pochettes dans chaque canton.

Une loterie sera aussi organisée, pendant le Congrès probablement, et le Comité spécial se recommande pour l'envoi de lots, manifestation du talent ou de la générosité des collègues. Enfin une ou deux *pochettes de cartes postales* reproduction de tableaux de collègues artistes seront éditées. De cette façon, le Comité du Congrès, comptant sur l'aide efficace de tous, ne désespère pas de pouvoir faire face à ses obligations.

Le Bureau romand recommande chaleureusement cet appel qui concerne chacun de vous personnellement, chers et honorés collègues et lecteurs.

Cours de perfectionnement.

Vous n'attendez sans doute pas de moi que je vous raconte par le menu les deux journées que nous avons passées en assistant la semaine dernière au cours de perfectionnement de Bienne. Vous les avez vécues comme nous et je ne pourrais que vous faire perdre votre temps en vous en rabattant les oreilles.

Je dois pourtant vous dire que, au reçu de la convocation qui nous appelait à ces cours, un certain étonnement s'est manifesté chez plusieurs de vos collègues de Bienne, et qu'il a abouti à une interpellation déposée par notre collègue Berberat, immédiatement après la première conférence — qui était celle de M. Baumgartner.

Notre collègue a fait remarquer en effet que, depuis quelques années, les cours de perfectionnement, qui devaient être avant tout des cours de méthodologie, glissaient de plus en plus vers le genre conférence et il a demandé que l'on revienne à la conception originale.

L'intervention de notre collègue est certainement fondée en droit. Mais les événements ne lui ont pas donné immédiatement raison, les trois conférences faisant l'objet du cours ayant été parmi les plus captivantes que nous ayons entendues, particulièrement celle de M. Guéniat, que nous redoutions, et qui a été tout au long d'un extrême intérêt.

Je ne sais pas ce que la commission des cours pensera de tout ceci. Personnellement, s'il m'est permis d'émettre une opinion, je dirai comme la vieille à qui l'on demandait si, à son avis, il était préférable de dire une bêtise ou de la faire: « Les deux sont bons! » répondit-

elle. C'est un peu ce que je pense au sujet des cours de perfectionnement: Cours de méthodologie ou conférence? Il y a des partisans des deux genres et l'un n'exclut pas forcément l'autre. La méthodologie est excellente pour la pratique, la conférence supérieure pour la culture générale et elle nous épargne, sur des sujets que nous ne devons pas totalement ignorer, de longues et fastidieuses lectures. Et voilà pourquoi je serais ma foi bien fâché si on devait l'exclure tout à fait de nos cours.

G. B.

D'autre part, nous avons trouvé l'observation suivante dans un organe de la presse jurassienne:

« C'est à peine si dans nos villages, les classes viennent de recommencer après trois (? Red.) mois de congé, et voilà qu'au lendemain des deux jours de vacances des fêtes de la Toussaint, à la veille du congé de St-Martin, au cœur de la semaine, nos instituteurs et nos institutrices, sous menace d'une certaine disgrâce, doivent se rendre pendant deux jours consécutifs à un cours de perfectionnement.

Sans disconvenir que la chose n'est peut-être pas généralement superflue, nous sommes de ceux qui estiment que ces cours pourraient fort bien se donner en temps plus favorable, pour les intéressés et sans qu'il faille ainsi couper une semaine au détriment des classes.

Et dire que quand un élève, un pauvre diable surtout, pour rendre service à ses parents, dans des travaux parfois urgents, dépasse d'une ou deux heures la tolérance légale des absences, il le faut impitoyablement dénoncer, s'il ne peut certifier une maladie! »

Transmis également à la commission des cours!

Divers.

Section de Bienne. Assemblée générale. Aula du Collège Dufour, 23 novembre, à 10 heures. Ordre du jour: 1° Chant du Chœur mixte; 2° rapport de M. H. Perret, du Locle, sur « Le Rôle de l'Ecole populaire dans l'Etat »; 3° comptes; 4° divers et imprévu.

Grand Conseil. Au moment de la mise sous presse, la discussion du décret sur les traitements du personnel de l'Etat et du corps enseignant allait s'engager. Nous en parlerons donc dans notre prochain numéro.

Les renseignements étant incomplets, l'examen du budget de 1936, qui boucle par un déficit de fr. 3 600 000 dont on demande la résorption — a été renvoyé à une session extraordinaire, en décembre probablement.

Concours littéraire de la Société jurassienne d'émulation. La Société jurassienne d'émulation ouvre dès aujourd'hui son concours littéraire pour 1936.

Est admise à ce concours toute personne originaire du Jura ou y habitant, âgée de moins de trente ans.

Le sujet comme le genre sont entièrement libres (prose, vers, pièce de théâtre). Le travail ne devra toutefois pas excéder trois cents lignes.

Délai de présentation: 31 mai 1936.

Les travaux devront porter une devise, reproduite sur une enveloppe fermée contenant le nom de l'auteur. Ils seront expédiés à l'adresse: Monsieur Joseph Choffat, président du jury du prix littéraire jurassien, à Porrentruy.

Pensée.

L'esprit des enfants est un vase précieux où il ne faut verser que des choses esquises. (Fénelon.)

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Kreisschreiben des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins an die Sektionsvorstände betreffend die Haftpflichtversicherung der Lehrerschaft.

Bern, den 25. Oktober 1935.

Geehrter Herr Präsident!
Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die Sektion Bern-Land des Bernischen Lehrervereins hat die Anregung gemacht, es möchte mit einer Versicherungsgesellschaft ein Vertrag abgeschlossen werden, durch den alle Mitglieder des Bernischen Lehrervereins gegen die Folgen der Haftpflicht versichert werden können. Die Frage der Haftpflichtversicherung hat uns schon seit langer Zeit beschäftigt. Im Jahre 1915 gründete der Schweizerische Lehrerverein eine Hilfskasse für die Haftpflichtfälle. Der Beitrag betrug jährlich 50 Rp. pro Mitglied. Heute ist diese Kasse im Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins aufgegangen. Der Jahresbeitrag ist in demjenigen für den Hilfsfonds (Fr. 1. 50) inbegriffen.

Wir haben mit dieser Regelung keine schlechten Erfahrungen gemacht. Sie war vor allem aus sehr billig und genügte bis jetzt den Anforderungen. Wir konnten sogar einen Fall zur Befriedigung der Betroffenen regeln, bei dem ein Todesfall und zwei schwere Verletzungen vorgekommen sind.

Trotzdem muss festgestellt werden, dass ein gewisses Gefühl der Unsicherheit heute noch in weiten Kreisen der Lehrerschaft herrscht. Die Haftpflicht des Lehrers an sich ist nicht so gross und nicht so gefährlich. Aber heute werden hinsichtlich der Haftpflicht auch Ansprüche gemacht, die vollständig unberechtigt sind. Zur Abwehr dieser Ansprüche müssen dann langwierige und kostspielige Prozesse geführt werden. Da erhebt sich bei vielen unserer Mitglieder die Frage, ob die heutige Regelung genüge, um jedem Anspruch begegnen zu können.

Die Sektion Bern-Stadt hat für ihre Mitglieder mit der Schweizerischen Nationalversicherungsgesellschaft, Hirschengraben 8 in Bern, einen Vertrag abgeschlossen. Gegen eine Prämie von Fr. 3 per Mitglied im Jahr sind alle Mitglieder der Sektion Bern-Stadt gegen die Folgen der Haftpflicht versichert. Bemerkenswert und besonders wichtig für die Lehrer ist in diesem Vertrag die Bestimmung, dass die Versicherung auch da eintritt, wo Klagen wegen körperlicher Züchtigung einlaufen, oder wo ein Selbstverschulden vorliegt. Die Leistungen der Versicherung sind folgende:

1. Die Versicherungsgesellschaft haftet bei Körperverletzungen bei nur einem Geschädigten bis zum Betrage von Fr. 50 000, bei mehreren Geschädigten bis zu Fr. 150 000.
2. Die Gesellschaft haftet für Sachschaden im einzelnen Schadenereignis bis zu Fr. 10 000.
3. Die Gesellschaft führt und übernimmt zu ihren Lasten alle Unterhandlungen und Prozesse, die aus einem Haftpflichtanspruch entstehen.

Lettre circulaire du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois à l'adresse des Comités de section, et relative à l'assurance-responsabilité civile du corps enseignant.

Berne, le 25 octobre 1935.

Monsieur le président,
Mesdames et Messieurs, chers collègues,

La Section de Berne-Campagne de la Société des Instituteurs bernois a proposé que soit conclu, avec une société d'assurances, un contrat par lequel tous les membres de la Société des Instituteurs bernois seraient assurés contre les suites de la responsabilité civile. Il y a longtemps que la question de la responsabilité civile nous préoccupe. En l'année 1915, la Société suisse des Instituteurs fonda une Caisse de secours pour responsabilité civile. La cotisation annuelle était de 50 cts. par membre. Aujourd'hui, cette caisse a fusionné avec le Fonds suisse de secours aux instituteurs, et la cotisation annuelle de la première est comprise dans celle du Fonds de secours (fr. 1. 50).

Nous n'avons fait que de bonnes expériences avec cette manière de procéder. Elle s'est surtout révélée comme très économique et a, jusqu'ici, donné satisfaction. Il nous a même été donné de régler un cas où un accident avait causé la mort à une personne et blessé grièvement deux autres infortunés.

Néanmoins l'on constate, dans de nombreux milieux d'instituteurs, un certain sentiment d'insécurité. Et pourtant la responsabilité civile de l'instituteur n'est pas si grande ni si dangereux qu'on le croit. Mais aujourd'hui, on présente, en fait de responsabilité civile, des exigences qui sont tout à fait injustifiées. Pour combattre ces prétentions, nous sommes alors contraints d'intenter de longs et coûteux procès. Bon nombre de nos membres se posent dès lors la question: « Le règlement actuel peut-il suffire pleinement à toutes les exigences du corps enseignant? »

La section de Berne-Ville a conclu pour ses membres avec la Société suisse d'assurance nationale, Hirschengraben 8, à Berne, un contrat, assurant, par une prime annuelle de fr. 3 par membre tous les membres de la section de Berne-Ville, contre les conséquences de la responsabilité civile. Il est intéressant de constater qu'il est une disposition de ce contrat, particulièrement importante pour les instituteurs, selon laquelle l'assurance joue également en cas de plaintes pour châtiments corporels ou pour tout cas aussi où la faute est imputable au maître d'école. Les prestations de l'assurance sont les suivantes:

- 1^o La Société d'assurances répond des blessures corporelles jusqu'au montant de fr. 50 000 pour une seule victime, et jusqu'à fr. 150 000 pour plusieurs victimes.
- 2^o La Société répond des dommages matériels au préjudice d'une seule personne jusqu'au montant de fr. 10 000.
- 3^o La Société dirige et prend à ses frais toutes négociations et tous procès résultant d'une demande de responsabilité.

Die Anregung der Sektion Bern-Land geht nun dahin, es möchte dieser Vertrag auf alle Mitglieder des Bernischen Lehrervereins ausgedehnt werden. Besprechungen mit der Direktion der Nationalversicherungs-Gesellschaft haben ergeben, dass die jährliche Prämie auf etwa Fr. 2. 50 herabgesetzt werden könnte, wenn zirka 3000 Mitglieder dem Versicherungsvertrag beitreten würden.

Bevor der Kantonalvorstand weitere Schritte unternimmt, möchte er den Sektionen die Angelegenheit zur Beratung und Vernehmlassung unterbreiten. Wir bitten Sie deshalb, die Frage der Haftpflichtversicherung im Laufe des kommenden Winters in Ihrer Sektion zu beraten und uns bis zum 31. März 1936 deren Stellungnahme mitzuteilen. Es wird dann Sache der Abgeordnetenversammlung sein, entscheidende Beschlüsse in der Angelegenheit zu fassen.

Mit kollegialem Gruss zeichnen

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: Dr. W. Jost. Der Sekretär: O. Graf.

La proposition de la Section de Berne-Campagne a pour but d'appliquer ce contrat à tous les membres de la Société des Instituteurs bernois. Il résulte, des pourparlers qui ont eu lieu avec la Direction de la Société suisse d'assurance nationale, que la prime annuelle pourrait être abaissée à fr. 2. 50 environ, au cas où 3000 membres à peu près s'engageraient à contracter cette assurance.

Avant de poursuivre cette affaire, le Comité cantonal aimerait la soumettre à l'appréciation des sections. Aussi vous prions-nous de discuter la question de l'assurance-responsabilité au cours de l'hiver qui vient et de nous communiquer, d'ici au 31 mars 1936, votre décision à ce sujet.

Il appartiendra ensuite à l'Assemblée des délégués de prendre des résolutions définitives en cette occurrence.

Agréiez, Monsieur le président, Mesdames et Messieurs, chers collègues, l'expression de notre parfaite considération.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,

Le président: Dr W. Jost. Le secrétaire: O. Graf.

Schweizer Jugend-Kalender

64 Seiten - Preis 30 Rp.

Schriftleiter: Pfr. Hch. Hellstern

Mitarbeiter: Ernst Amacher, Ernst Balzli, Edwin Stiefel. Hervorragende Illustrationen von Albert Hess. Lehrreich, unterhaltend und fesselnd. Ein vorzügliches Geschenk für unsere Buben und Mädchen.

Evangelische Buchhandlung, Zollikon

319

(Partienpreise für grössere Bestellungen)

Für Chordirektoren

Ein natürlich empfundener, flott gesetzter, gemischter Chor trägt auch heute noch im Konzert

den Sieg davon

Probieren geht über langes Studieren! Neu erschienen: A. L. Gassmann: «Nume nid g'sprängt», dreistimmig; «Trachtenmarsch». Grolimund: «Liebha». Empfehle auch Chöre von: Aeschbacher, Ehrismann, Bucher usw. Verlag: Hans Willi in Cham.

320

Spezial-Geschäft für

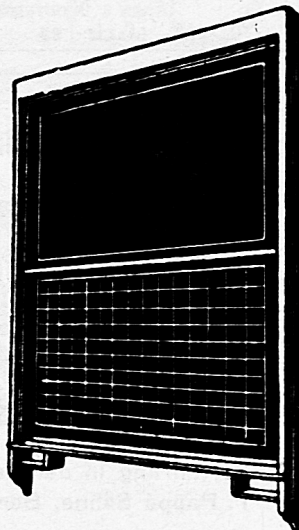
Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen sowie

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung. Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden. Mässige Preise.

247



Gottfried Stucki . Bern

Magazinweg 12. Telephon 22.533

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

Federproben auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG



Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 96

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
BIEL 7 Dählenweg 15



Billige Weihnachtsgeschenke

800 von der Schweiz. Pädagogischen Gesellschaft ausgewählte Jugendschriften von je 25 Rp. an. Grössere Werke zur Ansicht und Auswahl. Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Buchhandlung der Schweiz. Pädagogischen Gesellschaft, Schwarztorstrasse 76, Bern. Telephon 24.438 326

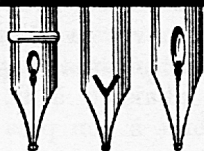
Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt 304

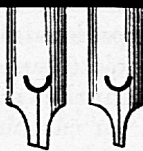
Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

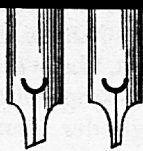
Brause - federn für die neue Schweizer Schulschrift



Für die
Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pflannenfeder 43
Cito Kugel 46 Ds



Für die
Mittelstufe
Rustica-
Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau

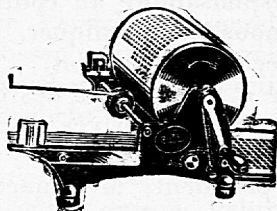


Für die
Oberstufe
Rustica-
Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Vervielfältiger



306 Handanlage Fr. 65. —, mit
automatischer Papierzu-
führung Fr. 95. —, mit auto-
matischer Papierzuführung,
automatischer Einfärbung,
Zählwerk und federndem
Anlagetisch Fr. 125. —.

Unverbindliche Vorführung durch
Willy Schmid, Basel 9
Tel. 33.744



Vorteilh. Preise. Vertrauens-
haus seit über 20 Jahren



Burgergemeinde Bern

Stellen-Ausschreibung

Infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers wird zur **Neubesetzung** aus-
geschrieben die Stelle eines

Vorstehers des bürgerlichen Knabenwaisenhauses der Stadt Bern.

Verlangt wird: Sekundarlehrerpatent; Alter: 35–40 Jahre;
verheiratet; Organisationstalent. Wünschbar ist, dass der Bewerber und seine Ehefrau
mit dem Anstaltsbetriebe vertraut sind und sich über geeignete, praktische Tätigkeit
ausweisen können; ferner Kenntnisse der bernburgerlichen Verhältnisse.

Besoldung: Fr. 4000. — bis 6000. — nebst freier Kost und Wohnung für sich und die
Familie. Beitritt zur Personalfürsorgekasse obligatorisch.

Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photos nebst Angabe, wann der Amts-
antritt frühestens erfolgen kann, sind bis zum **30. November 1935** an die **Bürgerkanzlei Bern**,
Bundesgasse 4, zu richten, woselbst auch die Instruktion und Anstellungsbedingungen
eingesehen werden können; ein Versand derselben findet nicht statt.

Persönliche Vorstellung hat **nur** auf besondere Einladung hin zu erfolgen.

Bern, den 6. November 1935.

A. A. Der Burgerratsschreiber:
W. F. Schoeb, Fürsprecher.

334

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woll-
decken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir
jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

CRANS sur Sierre

(Kurort, altitude 1500 m.)

FLOWER HOUSE

Restaurant sans alcool. Chambres meublées, Fr. 2. —. Pension au
restaurant, Fr. 4. — par jour. 303



Ausstellung Paul Wyss

Zu seinem 60. Geburtstage,
vom 9. November
bis 1. Dezember 1935.

Geöffnet: Dienstag bis Freitag: 10–12 und 14–17 Uhr.
Samstag und Sonntag: 10–12 und 14–16 Uhr.
Ausserdem Donnerstag von 20–22 Uhr.
Montag den ganzen Tag geschlossen.

Eintritt frei.

335



Wecker, Regulateure,
Tischuhren

307

Berner Schweizerfabrikat

318



Vorzügliche
Instrumente

Vorführung in der Fabrik Biel oder bei
F. Pappé Söhne, Bern, und Fr. Krompholz, Bern